

Wozugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Blus den Tannen

Amtsblatt für **Altensteig, Stadt.**
Allgemeines Anzeiger- und Unterhaltungsblatt
Von der **oberen Nagold.**

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einstellung und Konfiskation ist der Rabatt anständig.

Telegramm-Nr. Calwblatt.

Nr. 32 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Dienstag, den 9. Februar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1915.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feind genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert. In den Argonnen entziffen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

Westlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze südlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Eine Erklärung der englischen Regierung.

W.B. London, 8. Febr. (Neuter.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht die folgende Erklärung: Die Benutzung einer neutralen Flagge ist als Kriegsverstoß mit gewissen Beschränkungen in der Praxis wohl begründet. Wenn Kaufahrer eine andere als ihre nationale Flagge führen so ist es ihr einziger Zweck, den Feind zu zwingen, daß er der allgemeinen Verpflichtung des Seekriegs nachkomme und sich von der Nationalität des Fahrzeugs und dem Charakter seiner Ladung durch eine Untersuchung überzeuge, ehe er es beschlagnahmt und vor ein Preisengericht bringt. Die englische Regierung hat die Benutzung der britischen Flagge beim Feinde stets als ein berechtigtes Mittel zu dem Zwecke angesehen, der Erbeutung zu entgehen. — Solche Praxis enthält nicht nur keinen Bruch des Völkerrechts, sondern ist durch das britische Recht speziell anerkannt. Da wir in der Praxis fremden Handelsschiffen nicht verwehrt haben, die britische Handelsflagge als Kriegsliste zu benutzen, um der Beschlagnahme auf See durch die Kriegsführenden zu entgehen, so vertreten wir umgekehrt den Standpunkt, daß britische Handelsschiffe keinen Bruch des Völkerrechts begehen, wenn sie zu ähnlichen Zwecken eine neutrale Flagge anlegen, falls sie es für angebracht halten. Nach den Regeln des Völkerrechts, den Kriegsgebräuchen und Vorschriften der Menschlichkeit ist es für die Kriegsführenden Pflicht, den Charakter als Handelsschiff und seine Ladung festzustellen bevor sie sie beschlagnahmen. Deutschland hat kein Recht diese Verpflichtung zu ignorieren. Schiff und Mannschaft von Nichtkombattanten, sowie die Ladung vernichten, wie Deutschland es als seine Absicht ankündigt, ist nichts anderes als Seeräuberei auf hoher See.

Die Isolierung Irlands von England.

Noch bevor die deutsche Regierung ihre Erklärung der Gewässer um Großbritannien herum als Kriegsgelände erlassen hat, stellt sich eine der Wirkungen des Erscheinens deutscher Unterseeboote in der Irischen See ein, und nicht eine der geringsten — die wirtschaftliche Abtrennung Irlands von England. Irland ohne englische Kohle, England ohne irische landwirtschaftliche Produkte. Seit Jahrhunderten hat England sich mit Erfolg bemüht, Irland vom Weltverkehr auszuschalten; und heute ist Irland, mit seinen herrlichen Häfen, seinen schiffbaren Flüssen, ganz von englischen Häfen abhängig — es exportiert nach England, es importiert aus England. Verjagt diese Verbindung, so ist Irland wie abgeschnitten von der Welt; erhält es keine Kohle, kein Salz, kein Petroleum, kein Papier, keine Baumwollwaren, keine Eisenwaren! Die Herren Redmond und O'Connor und Devlin können reden, was sie wollen, — in Irland wird man diese Wendung der Dinge mit Murren vernehmen. Homerule ist auf dem Wege, in ganz anderer Form verwirklicht zu werden, als den Engländern geträumt hat.

Wie hat man in England frohlockt, daß die deutschen Kolonien von Deutschland abgeschnitten seien! Und nun ist Irland, das man sonst in einer bequemen Nachbarschaft von England aus erreicht, abgeschnitten. Wahrscheinlich, wie leben in einer großen Zeit, die Unerhörtes gesehen läßt.

Der Mißbrauch der neutralen Flagge durch England.

W.B. London, 8. Febr. (Neuter.) Passagiere der Lusitania, die gestern früh in Liverpool eintraf, teilten mit, daß, als sich das Schiff der Irischen Küste näherte, ein drahtloses Telegramm der Admiralität eintraf, daß das Schiff die amerikanische Flagge hissen solle. Das Schiff fuhr unter amerikanischer Flagge nach Liverpool. (Anmerkung: Also doch!)

Die Pariser Presse.

W.B. Paris, 8. Febr. Die Bekanntmachung des deutschen Admirals über die Eröffnung des Handelskriegs gegen England ruft in Frankreich lebhafteste Empörung hervor. Die Presse schreibt, eine derartige Kriegsführung sei Seeräuberei und bilde einen neuen Verstoß gegen das Völkerrecht. Der „Temps“ sagt: Die deutsche Marine erklärt der ganzen Welt den Krieg und droht, auch neutrale Schiffe zu versenken. Dies ist für die neutralen Staaten ein Kriegsgrund. Deutschland kann seine Absichten nicht durchführen, da die deutschen Unterseeboote ein ungenügendes Mittel sind. Wenn ein Kriegsführender sich nach eigenem Gefährnis vorbereite, neutrale Handelsschiffe zu versenken, so sei dies völkerrechtlich ein unentschuldigbares Vorgehen. Wenn man aber sich anschaue, neutrale Schiffe anzuschließen unter dem Vorwand, daß Handelsschiffe der Kriegsführenden unter falscher Flagge segeln, so sei dies der Ausdruck einer niedergeborenen Geistesverfassung. Jedenfalls dürfte Deutschland die Anwendung einer falschen Flagge nicht als Grund anführen, da der einzige Fall, der bisher vorkam, der Fall der „Emden“ war, die unter russischer Flagge den russischen Kreuzer „Schemtschug“ angriff und versenkte. — „Globe“ schreibt: Deutschland verschärft nur seine Lage. Die Neutralen können nur noch die Maßregel ergreifen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen, um Deutschland niederzuwerfen. — Der „Matin“ erklärt: England sagt nichts, wir aber handeln, ohne noch zu wissen, ob die deutschen Unterseeboote auch nur ein Viertel von dem ausführen können, was man von ihnen erwartet, hat England beschloffen, seine Armee auf 3 Millionen zu erhöhen. — „Echo de Paris“ fragt, was Amerika sagen werde. — Stephen Pichon warnt im „Veit Journal“, über Deutschlands Drohung zu spotten. Es sei lächerlich, nach einem Mittel zu suchen, um die Gefahr zu beschwören. Es genüge nicht, mit Repressalien zu drohen.

Wird Amerika protestieren?

W.B. Frankfurt, 8. Febr. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Die Zeitungen vergleichen Deutschlands Kriegserklärung mit Napoleons Veto aber einige, darunter die Evening Post, sehen sie für einen Bluff an. Das Kabinett hielt eine Sitzung ab. Darüber verlautet, daß Amerika nicht protestiert. Schiffahrtskreise erklären, ihre Schiffe wie gewöhnlich abgehen zu lassen, im Vertrauen darauf, daß englische Kriegsschiffe sie schützen. Weizen ist um 4 Centis gefallen bei hartem Angebot in den Dörsen.

Deutsche Flugzeuge über Hazebrouk.

W.B. Paris, 8. Febr. Die „Agence Havas“ meldet aus Hazebrouk: Am Donnerstag und Freitag überflogen mehrere feindliche Flugzeuge das Gebiet von Bethune. Sie wurden durch Spezialartillerie in die Flucht geschlagen. Einer der Piloten warf Proklamationen an die französischen Soldaten ab. Es verlautet, daß die Deutschen in der Umgegend von La Bassée eine Konzentration der Truppen durchführten.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 8. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: In Belgien verlief der gestrige Tag ruhig. Auf der Straße Bethune-La Bassée, einen Kilometer östlich von Guinchy, wurde eine Biegelei, wo der Feind sich bisher behauptete, von den Engländern erobert. Im Arras-Abschnitt nördlich Geurie beschossen die deutschen Batterien einen von uns am 4. Februar eroberten Schützengraben, doch fand kein Infanterieangriff statt. Zwischen Arras und Reims wurden Artilleriekämpfe geführt, bei denen wir im Vorteil waren. In der

Champagne warfen wir den Angriff eines halben Bataillons nördlich Beau Sejour zurück. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Artilleriekämpfe, die in der Gebirgsgegend durch dichten Nebel behindert waren.

W.B. Paris, 8. Febr. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In der Nacht vom 6. zum 7. unternahm der Feind im Gebiet von Neuport einige kleine Angriffe, die alle abgewiesen wurden. Vom 7. Februar ist nichts zu melden, außer der Beschließung der nördlichen Stadteile von Soissons.

Das geheimnisvolle englische Dreimillionenheer.

W.B. Frankfurt a. M., 8. Febr. Die „Frankf. Zeitung“ berichtet aus London: Wie bereits gemeldet wurde, ist im englischen Voranschlag die Ausgabe für ein Dreimillionen-Heer eingestellt. Eine genaue Summe über die Ausgabe wird jedoch nicht angegeben, um zu vermeiden, daß man in Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus den Ziffern der Kredite Rückschlüsse auf die Zahl der Truppen ziehen könne. Es wird lediglich über eine Summe von 1000 Pfund diskutiert werden. Es soll auf diese Weise sämtlichen Rednern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Meinung zu sagen, ohne daß eine richtige Summe genannt wird.

Der Krieg im Elsaß.

W.B. Boncourt, 8. Febr. Wie man vernimmt, haben die Franzosen den 1125 Meter hohen Wollentrain westlich vom Hartmannsweilerkopf stark besetzt und zu einer wahren Festung ausgebaut. Die Deutschen haben versucht, sich des Weges zu bemächtigen, der vom Hartmannsweilerkopf über den Wollentrain nach dem St. Amanttal und nach Weiler führt. Ueber die Erfolge dieser Unternehmung konnte man nichts erfahren. Man glaubt, daß es in jener Gegend in der nächsten Zeit wieder zu lebhaften Kämpfen kommen wird.

Schiffsunfall.

W.B. Rotterdam, 8. Febr. Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der norwegische Dampfer „Frig“, von London nach Rotterdam reisend, stieß in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein paar Meilen nördlich vom Südpier von Hoel van Holland mit dem Dampfer „Gimstuf“ zusammen, der die „Frig“ unversehends anfuhr. Der Dampfer „Frig“ wurde sofort am Südpier gelandet, aber das Achterschiff sank und die Ladung auf Deck wurde ins Meer gespült. Der Kapitän und die Besatzung von 13 Mann, die nur das Nötigste mitnehmen konnten, wurden auf Rettungsbooten an Land gebracht. Die „Gimstuf“, die ein großes Deck hatte, fuhr nach Rotterdam zurück. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die „Dacia“.

W.B. Nordfoll (Virginia), 8. Febr. Die „Dacia“ ist am Sonntag hier eingetroffen.

Versenkung eines deutschen Handelsschiffes an der Küste von Brasilien.

W.B. Mailand, 8. Febr. Der an der Küste von Brasilien vom englischen Kreuzer „Australia“ am 6. Jan. versenkte deutsche Dampfer ist, wie dem „Corriere della Sera“ aus London gemeldet wird, wahrscheinlich kein Hilfskreuzer. Es handelt sich um die „Eleonora Boermann“, die eine Ladung im Werte von sechs Millionen Francs an Bord hatte. Die etwa 100 Mann betragende Besatzung wurde gerettet.

Enver Pascha und die gelandeten Helden der „Emden“.

W.B. Frankfurt, 8. Febr. Wie die Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel erzählt, hat Kriegsminister Enver Pascha dem Staatssekretär Tirpitz dröhnend die Freude des osmanischen Heeres darüber ausgesprochen, daß es den überlebenden Helden der Emden gelungen ist, in Hodeida osmanischen Boden zu betreten, wo sie mit Jubel begrüßt wurden.

Die Japaner richten sich in Tsingtau ein.

W.B. Tokio, 8. Febr. Nach Blättermeldungen hat die Kriegsverwaltung von Tsingtau Jolltarife veröffentlicht, die mit den bisherigen deutschen übereinstimmen. Gleichzeitig wurden die neuen Anordnungen über die Benutzung der Hafeneinrichtungen bekannt gemacht.



Der Kaiser im Bzura- und Rawka-Abschnitt.

Wien, 8. Febr. (Amstsch.) Seine Majestät besichtigte gestern Teile der im Bzura- und Rawkaabschnitt kämpfenden Truppen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 8. Febr. Amstsch. wird verlautbart vom 8. Februar 1915 mittags: An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunaj beschoß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebendige Ziele sichtlich gute Wirkung. In den Karpaten wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczynatal und machten 400 Mann zu Gefangenen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Was die russischen Militärkritiker erzählen.

Paris, 8. Febr. Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Die russischen Militärkritiker stellen fest, daß die neuen deutschen Angriffe an der Weichsel die vierte Offenstöße großen Stils seit Kriegsbeginn darstellten mit dem Ziel, um jeden Preis die russische Linie zu durchbrechen. Der deutsche Generalstab hat während der verflochtenen Wochen die Artillerie verstärkt und die Mannschafft vermehrt. Die Methode der Deutschen bestand darin, an beiden Flügeln, nämlich an der Weichsel und den Karpaten, starke Kräfte zusammenzuführen und in der Mitte nur 1/2 Armee Korps zu lassen. Offenbar haben die Deutschen die im Osten fertig zu werden, da die Drohung der Verbündeten im Westen sie bald zwingen könnte, erneut Truppen aus Polen zurückzuführen. Um die Russen an der Bzura und Rawka zurückzuführen, setzen sie in dichtgeschlossenen Massen auf 10 Kilometer Breite 105 000 Mann mit 600 Geschützen ein, die normalerweise auf 25 Kilometer verteilt sein müßten. Das beweist, daß sie auf alle Fälle aus dem Eisernen Herd ausbrechen wollen, den die Verbündeten um sie schließen.

Mailand, 8. Febr. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Warschau setzen die Deutschen ihre furchtbaren Angriffe gegen die Russen fort, um den Durchbruch nach Warschau zu erzwingen. Ihre Durchdringung am linken Weichselufer ist unerhört. Bisher widerstanden die Russen. Gleichzeitig unternahmen die Deutschen an der Dnau und am Dunaj Vorstöße, um die dortigen russischen Kräfte anzuhalten. An der Rawka gingen die Russen zur Offensive über. Sie besetzten Stellungen am linken Ufer. „Krieglich“ vergleicht wegen der Massenangriffe die Schlacht an der Rawka mit Mohram.

Ein Opfer des Krieges.

Wien, 8. Febr. Nach einer Meldung des Montagblattes „Der Morgen“ ist der Chef des Militärärztlichen Dienstes, Generaloberstabsarzt Dr. Philipp Red, der sich bei der Inspektion der russischen Gefangenenlager in Oesterreich-Ungarn mit Plethypus infiziert hatte, gestorben.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Rom, 8. Febr. Nach einer der „Fris. Ztg.“ weitergegebenen Meldung des Giornale d'Italia begann an der österreichisch-rumänischen Grenze eine Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Oesterreichern und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem

Schlag ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau. (Es klingt wenig wahrscheinlich, daß auch auf dem serbischen Kriegsschauplatz deutsche Truppen mitkämpfen. Red.)

Ein Zuwachs der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 8. Febr. Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am 15. Januar bei dem Versuch in die Dardanellen einzufahren, in den Grund geholt wurde, ist nach der B. J. von den Türken gehoben worden.

50 000 russische Verluste bei Sarikamisch.

Wien, 8. Febr. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, soll nach den neuesten Berichten die Zahl der toten und verwundeten Russen in den Kämpfen bei Sarikamisch 50 000 betragen. Die türkische Artillerie habe sich neuerdings ausgezeichnet bewährt.

Tsingtau und Schantung japanisches Schutzgebiet.

Kopenhagen, 8. Febr. Nach einer Petersburger Wremjanachricht aus Tokio wurden Tsingtau und Schantung als japanisches Schutzgebiet erklärt. (Das wird den chinesisch-japanischen Gegensatz aufs neue verschärfen, denn Schantung ist bis jetzt chinesische Provinz. Red.)

Reservistenberufungen in der Türkei.

Wien, 8. Febr. Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung hat das Kriegsministerium die weitere Einberufung von Reservistenklassen bis zum Alter von 45 Jahren verfügt. Das Einrücken dieser Reservisten ist im ganzen Reiche im Zuge.

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow.

Budapest, 8. Febr. Es ist veröffentlicht eine Unterredung seines römischen Spezialkorrespondenten mit dem Fürsten Bülow: Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Erfindung der Tripleentente-Blätter dementieren könne, wonach er der italienischen Regierung gesagt haben sollte, daß Deutschland nichts einzuwenden habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie zerfallen würde, antwortete der Fürst: Ich bitte nicht zu dementieren. Ich war 12 Jahre Minister, darunter 9 Jahre Kanzler. Ich habe nur in den seltensten Fällen dementiert. Die französischen Blätter berichteten am Tage meiner Ankunft in Rom, daß ich durch meine Brutalität die italienischen Staatsmänner so sehr verletzt hätte, daß sie nicht mehr mit mir sprechen wollten. Dieselben Blätter wußten einen Tag später wieder zu melden, daß ich mit meiner Liebeshörigkeit die italienischen Staatsmänner ganz umstrickt. Es ist mir völlig gleichgültig, was man über mich schreibt. Es wäre also überflüssig, solche absurde Behauptungen zu dementieren, wie es überflüssig ist zu beweisen, daß ich nicht in Rom meinen Bruder erschlagen hätte. Wir, die wir wissen, was für ein treues Zusammenwirken, was für eine absolut gesühlmäßige und aktive Uebereinstimmung zwischen Deutschland und der Monarchie herrscht, können über solche elende Verleumdungen nur lachen. Wir wissen wohl, daß Deutschland ebensowenig die Monarchie im Stiche läßt, wie die Monarchie nicht wünscht, obwohl es unsere Gegner behaupten, einen Sonderfrieden zu schließen. Alles das ist absurd und nicht ernst zu nehmen. Ueber die italienische Politik sagte Fürst Bülow: Ich vertraue auf die Weisheit und Urteilsfähigkeit der führenden Kreise Italiens und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle auch nicht, daß von österreichisch-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem italienischen Volke die Möglichkeit erleichtert wird, mit den Centralmächten auch weiterhin in unge-trübtem Einvernehmen zu leben.

Rumänien und Italien.

Rom, 8. Febr. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, der italienische Gesandte in Bukarest habe vor 14 Tagen amtlich erklärt, daß ein Heranstreten Rumäniens aus der Neutralität keinen gleichen Schritt Italiens herbeiführen würde, so lange die Gründe für die friedfertige Haltung Italiens bestehen bleiben.

Bulgarien wehrt sich.

Konstantinopel, 8. Febr. Ueber Bedeagaisch eingetroffene Reisende teilen mit, daß Kriegsschiffe des Dreiverbandes fortfahren, Handelsdampfer vor dem genannten Hafen zu belästigen. Nachdem englische Torpedoboote nachts bis auf die Reede herankamen, um die einfallenden Schiffe zu durchsuchen, löschte die bulgarische Regierung die Leuchtfeuer aus.

Griechenland winkt wiederholt ab.

Frankfurt, 8. Febr. Die Presse. Stg. meldet aus Rom: Nach einer Meldung des Giornale d'Italia aus Sofia soll England erneut Griechenland um Entsendung von Hilfsstruppen für Ägypten gegen Ueberlassung von Cypern, Chios und Mtilene angegangen haben. Griechenland habe jedoch abgelehnt, da die Lage in Mazedonien nicht erlaube, das Land von Truppen zu entblößen. In der Frage von Chios und Mtilene bestehe übrigens Aussicht auf gütliche Einigung mit der Türkei.

Spanische Unterseeboote.

Frankfurt, 8. Febr. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Madrid: Der Correspondencia Militär zufolge hat Spanien von einer großen südamerikanischen Republik vier moderne Unterseeboote erworben, auf denen die Mannschaften der von der Kammer bewilligten Unterseebootsflotte ausgebildet werden sollen. Der Marineminister äußerte die Ueberzeugung, daß die spanischen Gewässer in einigen Monaten gegen jeden Angriff gesichert sein würden. — Man erfährt, daß die Wahlen in Portugal auf Juni verschoben worden sind.

Gibraltar—Malta—Sues.

Wo die wahren Interessen Italiens liegen, und von welcher Seite sie bedroht werden, erklärt der italienische Maler Gerolamo Baresi seinen Landsleuten in einer Flugchrift, die er im besondern dem seefahrenden Genue widmet. Von Kind auf, sagt er, wird das italienische Volk in der Geschichte der österreichischen Verfolgungen unterrichtet, aber seine Lebensfähigkeit wird nicht von denen bedroht, die heute Trient und Triest besitzen. Italien beherrschte früher die Welt im Handel und in der Kunst, und in dieser Geschichte sollte das Volk erzogen werden, auf diese größeren Ziele sollte es sich umschalten. Da würde es finden, daß seine Geschichte der Spaniens und Frankreichs gleicht, daß drei lateinische Schwestern die Mägde und Sklavinnen einer Nation geworden sind, welche die ganze Welt beherrschen will. Baresi weist auf die großen Mittelmeeresinteressen Italiens, wenn er ausführt:

Wie England sich in den normannischen Inseln einnistete, wie es sich in Spanien (Gibraltar) einschob, so beherrscht es uns von Malta aus, und im Falle eines verhängnisvollen Sieges über Deutschland, die einzige Nation, die es im Schach halten kann, würde es uns schließlich ganz zu seinem Vasallen machen. So fühlen wir, die wir uns den Kopf über die Nabelstiche Oesterreichs zerbrechen, nicht die behandschulte Hand Englands, die uns in Gibraltar und in Sues nach Willkür erwürgt, und sehen auch nicht die slawische Gefahr im Adriatischen Meer. Um so mehr sollten wir heute das sehnüchtige Verlangen nach einem Deutschland hegen, das nicht der Sklave Englands ist, weil keine andere Macht in Europa uns besser die Herrschaft in demjenigen Teil des Mittel-

Am Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nicht ein Zug veränderte sich in seinem Antlitz. Die Situation war unzweifelhaft genug, Durchlaucht, um alle Erklärungen und Rechtfertigungen überflüssig zu machen. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie die Güte hätten, uns jetzt allein zu lassen.

Ich wollte sprechen; aber eine Bewegung der Prinzessin gebot mir zu schweigen.

„Sie scheinen zu vergessen,“ sagte sie stolz, „daß ich mich hier in meines Vaters Hause befinde, und daß ich nicht gewöhnt bin, hier von einem anderen als von meinem Vater Befehle zu empfangen. Ich bin nicht gesonnen, Sie in Ihrer gegenwärtigen Stimmung mit Herrn Lazar allein zu lassen.“

Der Oberst lächelte ironisch. „Fürchten Sie etwa für das Leben Ihres Geliebten?“ fragte er. „Nun, ich verspreche Ihnen, daß es mir heilig sein soll.“

Ich fühlte mich unfähig, diesen Spott, der die ganze Fülle seiner Verachtung offenbarte, schweigend zu ertragen. „Durchlaucht,“ sagte ich, „auch ich bitte Sie von ganzem Herzen, lassen Sie mich mit dem Obersten allein!“

Ob sie dieser Bitte nachgegeben haben würde, ich weiß es nicht; denn sie kam gar nicht mehr dazu, mir zu antworten. Gerade in dem Moment, da ich das letzte Wort ausgesprochen, wurde die Tür des Salons geöffnet, und der Kaiser meldete einige Damen, die zu den regelmäßigen Besuchen der ersten Hofgesellschaft gehörten. Es war die gewöhnliche Visitenstunde und deshalb durchaus nichts Ueberwunderliches in ihrem Erscheinen. Für uns drei aber bedeutete es wohl die härteste Probe, auf die unsere schauspielerischen Talente gestellt werden konnten.

Ein lebender Blick aus Indias Augen hatte mich beschworen zu bleiben, und auch der Oberst machte nicht Miene, sich zu verabschieden. So waren wir genötigt, eine Viertelstunde lang die gleichgültigste Konversation mit den gleichgültigsten Menschen zu führen, während unsere Herzen

voll waren von den leidenschaftlichsten Empfindungen und während jeder Aera in uns vor Erregung zitterte. Ich vermog heute nicht mehr zu sagen, wie gut oder wie schlecht wir uns mit dieser Aufgabe abfanden; aber ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich es geradezu wie eine Erlösung empfand, als ein Diener eintrat, auf mich zukam und mir ins Ohr flüsterte, daß Seine Durchlaucht den Wunsch habe, mich auf der Stelle zu sprechen. Ich gewahrte, daß Indias Augen in angstvoller Frage auf mich gerichtet waren, denn sie mochte heute wohl hinter allem, was sie sah und hörte, etwas Schlimmes argwöhnen. Und ehe ich mich entfernte, fand ich denn auch Gelegenheit, ihr beruhigend zuzusichern, daß es sich lediglich um die Beratung zu einer Konferenz mit ihrem Vater handle. In Wahrheit sah ich den kommenden Ereignissen allerdings nicht ganz so ruhig entgegen, als ich es ihr gegenüber erheuchelte, um so weniger, als ich beim Durchschreiten des Vorzimmers den Schritt des Obersten hinter mir vernahm. Er sprach kein Wort, aber er folgte mir auf dem Fuße und überschritt gleichzeitig mit mir die Schwelle des fürstlichen Arbeitszimmers, in dem der Groß-Bojar und Graf Stolojan mich erwarteten.

37. Kapitel.

Fürst Potesci runzelte die Stirn, als er sah, in wessen Begleitung ich gekommen war; aber er war zu wohlgelegen, um seinem Befremden über das Erscheinen des Mannes, dem er sein Haus verboten, in Worten Ausdruck zu geben. Ohne von dem Eintritt des Obersten irgendwie Notiz zu nehmen, wandte er sich gegen mich: „Es freut mich, daß mein Ruf Sie sogleich erregt hat, Herr Lazar! — Seine Eggeleng und ich, wir haben Sie etwas zu fragen.“

Ich verbeugte mich, einigermaßen ermutigt durch den bei allem Ernste sehr höflichen Ton der Anrede. Erst jetzt fiel mein Blick auf die weit geöffnete Stahltür des gepanzerten Schrancks, der auch hier im Arbeitszimmer des Fürsten stand, und der nach demselben System konstruiert war wie der Tresor, der im Schloß von Potesci zur Aufbewahrung der Geheimdokumente diente. Und mich durchzudte eine unbestimmte Ahnung von dem, was jetzt folgen würde.

Schon die ersten weiteren Worte des Bojaren ließen mich erkennen, daß ich mit meiner Vermutung auf dem rechten Wege gewesen war.

„Das heutige Schlüsselwort für den Tresor war „Magenta“, nicht wahr?“

„Jawohl, Durchlaucht!“

„Und wem war es bekannt?“

„Eurer Durchlaucht, Seiner Eggeleng dem Herrn Grafen, dem Obersten Sugo und mir.“

„Und was befand sich an Papieren in dem Tresor?“

„Es wurde mir nicht schwer, aus dem Gedächtnis sämtliche Ausarbeitungen anzuführen, die zurzeit in dem Schranke vorhanden sein mußten.“

Der Fürst nickte.

„Ganz recht! Und als ich den Schrank öffnete, waren alle diese Papiere verschwunden.“

Ich konnte mich mit einem einzigen Blick überzeugen, daß in der Tat der Tresor in diesem Moment vollständig leer war.

„Heute morgen waren sie jedenfalls noch vollständig vorhanden,“ sagte ich, ohne mein grenzenloses Erstaunen zu verbergen. „Ich habe sie genau kontrolliert, als ich gemäß dem Befehl Eurer Durchlaucht einige Papiere herausnahm, die in das Kriegsministerium verbracht werden sollten. — Können Durchlaucht sich erinnern, von wem der Raum im Verlaufe des heutigen Tages betreten worden ist?“

„Von Ihnen, Herr Lazar, von mir und von der Frau, die Sie vor wenig mehr als einer Stunde hierhergebracht haben.“

Diese letztere kann doch wohl kaum in Betracht kommen, Durchlaucht! Denn Sie ließen sie schwerlich hier sein.“

„Doch — ich tat es, weil ich dazu gezwungen war, als ich auf zwei oder drei Minuten in einer wichtigen Angelegenheit an den Fernsprecher gerufen wurde. Ich konnte dabei nicht an irgendwelche Gefahr denken, denn der Tresor war verschlossen, und ohne die Kenntnis des Schlüsselwortes würde selbst ein mit den besten Werkzeugen ausgerüsteter Kunstschlosser mehrere Stunden gebraucht haben, ihn zu öffnen.“

(Fortsetzung folgt.)

meeres verbürgen könnte, der uns zukommt, wobei wir auch ohne Furcht sein könnten, die Gestade Europas von der gelben Gefahr überflutet zu sehen.

Deutschland oder England?, so hat Barese sein Flugblatt überschrieben. Treffender konnte ein Italiener die Antwort nicht geben.

Die franz. Kriegsberichte.

Der scharfe Gegensatz, in dem zu den deutschen Meldungen die feindlichen Berichte stehen, ist manchmal zu erklären, wenn bei genauem Vergleich sich herausstellt, daß die deutschen Mitteilungen die vollendete Handlung, die anderen dagegen nur einzelne Teile aus der Entwicklung betreffen. Andererseits läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß sehr häufig völlige Entstellungen und sogar Erfindungen bei unseren Gegnern eine große Rolle spielen. Durch Briefe von Mitkämpfern, die in den deutschen Zeitungen die französischen Tagesberichte lesen, sind eine Menge von Fällen erwiesen, wo die harmlosesten Vorgänge den Grund zu pomphaften feindlichen Siegesnachrichten gegeben haben. Die Zerstörung einer Latrine wird zur „Explosion eines Munitionslagers“, das Hurra, mit dem die Truppen den Fall von Antwerpen begrüßen, zu einem abgewiesenen Sturm, das Herauslaufen von ein paar Leuten aus einem Graben, um Baumaterial zu suchen, zum gezwungenen Verlassen von Deckungen. Dann kommen aber auch Fälle vor, wo die Wahrheit in das Gegenteil verkehrt, aus der Niederlage ein Sieg gemacht wird. Deutsche Stellungen werden als genommen angegeben, die seit Monaten fest in unserer Hand sind, und dergleichen mehr. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat es kürzlich abgelehnt, diesem Gewir von Entstellung und Lügen nachzugehen und durch sofortige Widerlegung ein Ende zu bereiten. Wenn sie es jetzt als erbsämliche und heimtückische Erfindung bezeichnet, daß französische und englische Zeitungen das Märchen wiederholen, gewissermaßen zur Feier des Geburtstages des Kaisers seien von uns größere Vorläufe eingeleitet worden, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns geendet hätten, so will sie damit nur die Gefährlichkeit, an den Pranger stellen, die sich in solchen Ausstreunungen kundtut. Es ist möglich, daß einem englischen Gehirn der Gedanke kommen mag, der Kaiser sei von einer solchen Sucht nach dem Glorionschein des Siegers besessen, daß er an seinem Geburtstag zweifelslos das Leben seiner Soldaten in die Schanze schlagen ließ, um Vorbereiter zu ernennen. In einem Lande, dessen König nicht an der Spitze seiner Truppen im Felde stehen darf, ist eine solche Verirrung der Anschauungen denkbar, nicht in Deutschland. Während des dänischen Krieges 1864 ist im Gegenteil den Truppen untersagt worden, an dem Geburtstag des Königs Wilhelm ein größeres Vorgehen zu unternehmen, gerade weil der milde Sinn des alten Königs seinen Geburtstag nicht für Tausende von Familien mit den traurigen Erinnerungen begleitet wissen wollte. Seitdem hat kein preussischer König bis 1915 den Tag seiner Geburt im Kriege begangen, 1871 herrschte schon Waffenstillstand. Was diesmal an Kämpfen sich ereignete, war die Abwehr feindlicher Vorläufe und bei Craonne die taktisch notwendige Ausnutzung eines erzwungenen Erfolges. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, die Hohenzollern seien gewohnt, auf dem Schlachtfeld ihren Kriegern in das brechende Auge zu schauen. Er wollte damit die Tatsache feststellen, daß sie im Kriege inmitten ihrer Soldaten zu sein gewohnt sind. Wenn wir nicht irren, können die Engländer zwar nicht aus ihrer eigenen, aber aus der Kriegsgeschichte ihrer Bundesgenossen einen Beweis für die blutige Feier des Geburtstages des obersten Kriegsherrn finden, nämlich bei den Japanern im Mandchurischen Feldzug. Aber die Engländer bedenken nicht, daß die Anschauungen der Japaner über solche Dinge doch von den unsrigen beträchtlich abweichen.

Die militärischen Mitteilungen der letzten Berichte unseres Generalstabes sprechen nur von abgewiesenen feindlichen Angriffen im Osten und Westen. Die anderslautenden Meldungen aus Paris und Petersburg werden damit auf ihre wahre Bedeutung eingeschränkt. Die Brennpunkte sind augenblicklich im Westen die Gegend von Verdun, Veslulus bis Meuse und die Argonnen. Im Osten der Raum zwischen der Weichsel und Wolynow. Ueberall waren wir in der Lage, die feindlichen Vorläufe oder Versuche, vorerworbene Stellungen wiederzugewinnen, erfolgreich abzuwehren. In Polen haben wir seit dem 1. Februar 7000 Gefangene gemacht und 12 Maschinengewehre erbeutet, während man nach den russischen Nachrichten glauben möchte, daß wir im Begriff seien, den Kampf an dieser Stelle aufzugeben.

Schreckmittel für französische Soldaten.

Der „Temps“ (vom 31.), des Blatt der französischen Regierung, druckt aus dem vom französischen Oberkommandierenden Joffre beeinflussten Bulletin des Armees den folgenden Brief ab, den angeblich ein Schweizer geschrieben hat. Der „Temps“ bezeichnet den Brief als „höchst beachtenswert“: er soll die Franzosen abhalten, sich mit Deutschen zu ergeben. Sehen wir zu, was der französische Oberbefehlshaber Joffre an der Behandlung der französischen Kriegsgefangenen aussetzen hat. Da heißt es vom Tagewerk der Gefangenen:

Auffstehen um 6 Uhr; Verteilung einer schwarzen Bröte, die amtlich Kaffee heißt, und von 250 Gramm Schwarzbrot; der ganzen Tagesration. Arbeiten von 8 oder 9 Uhr an (nach der mehr westlichen oder mehr östlichen Lage des Gefangenenlagers) bis Mittag; Wegearbeiten, Beladen und Entladen von Eisenbahnwagen. Man sieht die Unglücklichen abgemagert, geschwächt und dabei gezwungen, Mehlstücke von 100 Kilogramm zu schleppen. Brechen sie unter der Last zusammen, so hilft ein Schloß nach. Die Wärter haben dänische Doggen

oder Wolfshunde bei sich, die auf die Unglücklichen gehetzt werden, wenn sie nur ein wenig aus der vorgeschriebenen Reihe kommen oder auch nur aus Müdigkeit ein Bein nachschleppen. Reißt der Hund sie nicht in die Waden, so ruft sie ein Knutenhieb des Aufsehers zur Ordnung. Zu Mittag, nach dieser harten Arbeit, ein bißchen Wollsuppe. Nach Tisch neue Arbeit, neue Fremddienste und am Abend als Nahrung eine Mehlsuppe. Bei einer solchen Behandlung kommen die schon reichlich matten Leute immer mehr herunter und werden meist schwindsüchtig. Die Verwundeten kommen, sobald sie wieder auf ihren Beinen stehen können, gleichfalls in die Gefangenenlager und werden derselben Behandlung unterworfen. Die Wohnräume sind nicht geheizt. Zur Schlafstätte wird Stroh auf den feuchten Boden ausgebreitet. Dasselbe Stroh liegt da seit August. Es ist dadurch sehr spärlich und vor allem sehr dünn geworden. Der Durchmesser ist höchstens 1 Zentimeter. Jeder Mann hat nur eine Decke. Für die meisten Leute ist eine Nachtruhe unter solchen Verhältnissen unmöglich. (Kommentar ist da überflüssig. Die Red.)

Die österreichisch-ungarischen 100 Pferdest. Mörserzugautos.

Ein aus dem nördlichen Kriegsschauplatz den österreichisch-ungarischen Motorbatterien zugereiteter Offizier schreibt uns: „Ich selbst, der Gelegenheit hatte, den Werdegang der 30,5 Zentimeter-Motorbatterien von Anfang an auf der Steinerder Heide mitzumachen, konnte schon seit Kriegsbeginn konstatieren, daß die am 19. Januar 1914 gegen ein hochmodernes Eisenbetonfort erzielten Resultate auch jetzt im Ernstfall ihren Wert voll beibehalten haben. Ja, sie übertrafen sogar alle Erwartungen, da ihre bisherige Verwendung an östlichen Kriegsschauplatz trotz der kolossalen Schwierigkeiten im Vorwärtkommen vom besten Erfolg begleitet ist. Der Fall von Nauberg, Lüttich, Antwerpen spricht eherne Sätze in der Geschichte des Weltkrieges. Doch würden die dort erzielten Erfolge durch andere Momente errungen als auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Nicht schmälern möchte ich die Verdienste unserer Kameraden in Frankreich. Das liegt mir gänzlich ferne. Ihre Resultate sind besser wie unsere. Hier ist jedoch die Art der Verwendung die Hauptsache. Während im West der Kampf den starken Festungen gegolten, nutzen wir die Mobilität der Batterie auf das äußerste aus, um im Feldkriege jenes zu vollbringen, was die schweren Geschütze des Feldheeres nicht mehr zu leisten imstande sind.“

Wer verleiht uns jedoch die Möglichkeit solch einer Ausnutzung? Warum nennen die Russen unsere Batterien die „Tschortbatterie“ (Teufelsbatterien)? Ist es die Zerlegbarkeit des Geschützes in Einheiten allein? Nein, es sind zum größeren Teile die konstruktiven Reifeleistungen der österreichischen Daimler-Werke, die 100 HP Mörserzugautos. Und über diese hört man leider bis jetzt kein Wort in der Öffentlichkeit. Es sind Eisenautomobile von ungewöhnlicher Zugkraft, welche ihnen durch die äußerst vollkommene Durchführung des Vieräderantriebs Skoda-Daimler verliehen wird. Während bei allen anderen Automobilen nur die Hinterräder angetrieben werden, werden es bei diesen auch die Vorderräder. Die Zugkraft ist so groß, daß der 100 HP Wagen bei einer Geschwindigkeit von 10 Kilometer per Stunde 35 Tonnen spielend fortbringt.

Der Mehlverbrauch.

W.B. Berlin, 8. Febr. (Amtlich) Die Reichsverteilungsstelle hat für die Zeit bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes beschlossen, daß jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen hat, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund 2 Kilo wöchentlich entspricht.

Offiziersfamilien aus Ungarn.

W.B. Neapel, 8. Febr. Heute früh ist der Dampfer „Laormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien in der Garnison Tlingtau an Bord hier eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

Legte Nachrichten.

W.B. Berlin, 9. Febr. In einem „Der Anbel Churhills“ überschriebenen Artikel der „Rölnischen Zeitung“ heißt es: Wenn es wirklich aus Verhungern ginge, käme die Reihe selbstverständlich zuerst an die Kriegsgefangenen.

W.B. Berlin, 9. Febr. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ist dem Großadmiral von Tirpitz und dem Chef des Generalstabs vom Sultan die große Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

W.B. Wien, 9. Febr. Die Gemahlin des Thronfolgers, des Erzherzogs Karl Franz Joseph, Erzherzogin Jita, wurde gestern Abend um 10 Uhr in Schönbrunn von einem Erzherzog entbunden.

W.B. Berlin, 9. Febr. Aus Rom erfährt das „Berliner Tageblatt“: Die erneute dringende Aufforderung der russischen Presse, Italien möge doch endlich aus seiner Neutralität heraustreten und sich am Kriege beteiligen, ruft hier Verstimmlung hervor. Am meisten aber ärgert man sich, daß die russische Presse klagt, das den Italienern doch so sehr am Herzen liegt, als slavische Stadt bezeichnet. Man betrachtet dies als eine kalte Dusche auf die Gefühle der Italiener.

W.B. Berlin, 9. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: König Georg von England hat anscheinend infolge des Krieges die Vorgeschichte der Thronbesteigung des serbischen Königs vergessen und hat diesem einen Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in Belgrad überreichen wird.

W.B. Berlin, 9. Febr. Aus Rotterdam wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet, fand gestern südlich von Ostende an der belgischen Küste ein energischer Artilleriekampf statt.

W.B. Berlin, 9. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Das Bombardement des Grubentreviers von Bethune in der vorigen Woche richtete Schaden von Millionen an. Eine große Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtsschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bethune eine große Zahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthalten, daß Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut behandle. Das war gerade gegenüber der Bevölkerung dieser Gegend, wo die Verbreiter der Schauermärchen rührig sind, besonders angebracht.

W.B. Berlin, 9. Febr. Aus Amsterdam meldet der Berliner Lokalanzeiger: Der „Telegraaf“ berichtet aus Stuis: Freitag Nacht wurden wieder Bomben aus Flugzeugen bei Zebrügge-Heyst geworfen. Am Sonnabend Mittag begann die Kanonade bei Ostende und Niddelkerke von neuem und dauerte bis nachts. Ostende ist streng isoliert. Sonnabend Mittag umkreisten 4 deutsche Tauben die Küste bei Zebrügge, um einen Kampf mit französischen und englischen Aeroplanen aufzunehmen, die aber nicht kamen.

W.B. Berlin, 9. Febr. Aus Genf erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“: Die Verbündeten erwarten neue deutsche Angriffe bei Solsons, als deren Anzeichen das vorgestrigte wirksame Bombardement der französischen Hauptstellung nördlich von Solsons angesehen wird. Die kleinlautere französische Fassung des darauf bezüglichen Berichts läßt erkennen, daß die französischen Artilleriestellungen deutscherseits vollkommen erkundet worden sind, was eine Stellungenänderung zur Folge hatte.

W.B. Petersburg, 9. Febr. Der Führer der Rabetten, Miljutow, hielt in Petersburg eine Rede über den Krieg und die europäische Intelligenz, in der er die Notwendigkeit betonte, den Krieg bis zur siegreichen Beendigung für Rußland durchzuführen. Als moralisches Ziel betonte Miljutow, daß Rußland für die Freiheit und die Befreiung der kleinen Völker kämpfe. Von Finnland sprach er in diesem Zusammenhang nicht. Was den Kampf gegen die Türkei anlangt, so sei es für Rußland notwendig, Konstantinopel und die Meerenge zu besitzen.

W.B. Tambow, 9. Febr. Durch Tambow sind in den letzten Tagen Tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, nach den Gouvernements Astrachan und Saratow transportiert worden.

W.B. Warschau, 9. Febr. In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbefestigung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends wurden alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht. Alle auf die Straßen hinausgehenden Fenster der Häuser mußten verhängt werden. Selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und der Automobile gelöscht, sodas bald jeder Verkehr auf den Straßen aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. Februar 1915.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Hauptmann Wähler aus Freudenstadt, Adjutant der 53. Inf.-Brigade Ulm. Der Kronprinz überreichte dies selbst dem tüchtigen Offizier. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Feldwebel Wengert, Fortwart in Wildbad; Wehrmann Johs. Gutkunst, Kaiser von Nagold; Unterlehrer Eugen Rehm-Gündringen.

Die Feldpost und ihre Ausnutzung. Was an Feldpostbriefen an denselben Empfänger aufgeliefert wird, übersteigt manchmal alle Begriffe. Den Reford, den kürzlich ein Mädchen aus Höchst (Main) mit 184 Briefen, die übrigens alle ankamen, aufstellte, hat jetzt eine andere Braut geschlagen, indem sie binnen Monatsfrist an ihren Bräutigam 250 Feldpostbriefe und Päckchen absandte. Das ist weiter nichts als ein wirklicher Mißbrauch der Feldpost zu Lasten der übrigen Korrespondenz. Die Feldpost ist machtlos gegenüber einer solchen Ausnutzung ihrer Einrichtungen; sie muß die Sendungen befördern, ohne Rücksicht darauf, daß Feldpost und Truppenteile durch die über sie eintreffenden Briefmassen manchmal bis aufs äußerste belastet werden. Jeder erwachsene Deutsche hat deshalb die Pflicht, in seinem Kreise darauf hinzuwirken, daß die gedankenlose Vielfachreiterei aufhört. Auch empfiehlt es sich zur Entlastung der Feldpost, daß man innerhalb der Familie die an einen Angehörigen abzusendenden Briefe nicht einzeln kwertiert, sondern zusammen in einen Briefumschlag legt. Darn hat die Feldpost es nur noch mit einem Briefe und nicht mehr mit sechs oder zehn einzelnen zu tun. Viele Leute senden deshalb unvernünftig viele Feldpostbriefe ab, weil sie meinen, es käme immer nur ein Teil davon an. Diese ganz irrige Auffassung ist lediglich darauf zurückzuführen, daß in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges viele Briefe durch bis vier Wochen für ihre Ueberkunft brauchbar; und daß die Absender die Ursache hierfür, die in militärischen Verhältnissen lag, sich nicht erklären konnten und annahmen, die Briefe wären verloren gegangen. Seit einer Reihe von Wochen ist der Beförderungsdienst für die Feldpost, von den Verhältnissen in Rußland-Polen natürlich vorerst noch abgesehen, durchaus so geregelt, wie es eben im Kriege möglich ist. Das Publikum versende deshalb nicht mehr Feldpostbriefe und Päckchen, als der Empfänger tatsächlich nötig hat.

Freudenstadt, 7. Febr. Die hiesige Gewerbebauk. G. m. u. D., erzielte im verfloffenen Geschäftsjahr einen Gesamtumsatz von 26664 393 M. und einschließlich des Vortrags vom Vorjahr mit 8319 M. einen Reingewinn von 64741 M. Zur Verteilung kommen wie im Vorjahr 5 1/2% Dividende. — Der Beschluß des Vorstands und Aufsichtsrats ein eigenes Bankgebäude zu erstellen, wozu das Wohnhaus von Gewerbebankassessor Rath und der angrenzende Garten vorgesehen war, wurde von der Versammlung in geheimer Abstimmung mit 252 gegen 132 Stimmen abgelehnt und damit der Baukauf zurückgestellt.

(-) Stuttgart, 8. Febr. (Auszeichnung.) Der König hat dem kaiserlichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen von Mirbach-Darß, bisher Königlich Preussischer Geschäftsträger in Stuttgart, laut Staatsanzeiger das Großkreuz des Friedrichsordens verliehen.

(-) Stuttgart, 8. Febr. (Lichtspieltheater.) Seitens des k. Preussischen Kriegsministeriums ist darauf hingewiesen worden, daß Lichtspieltheater vielfach Stöße zur Aufführung bringen, die infolge ihrer Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit in die jetzige ernste Zeit nicht hineinpassen und daß noch zu einem großen Teil französische und englische Bildstreifen mit ebensolchen Aufschriften gezeigt werden, die in der Hauptsache nur als Schund der schlimmsten Sorten bezeichnet werden könnten. Wie viel schändes Volksempfinden werde durch ein solches Gift zerstört, während andererseits gerade diese vielbesuchten Theater dazu beitragen könnten, durch Vorführung

vaterländischer und junger geleiteter Bilder ernsten und humoristischen Charakters die Vaterlandsliebe und die guten Sitten zu erhalten und zu fördern. Auch wird darüber gellagt, daß die Anpreisung der Lichtspielvorstellungen durch ankündigende Plakate neuerdings wieder mehr zu bemerken sei. Die Landespolizeizentralstelle und die Ortspolizeibehörden derjenigen Gemeinden, in denen Lichtspieltheater betrieben werden, sind daher vom Ministerium des Innern mit dem Auftrag in Kenntnis gesetzt worden, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß derartige Auswüchse, wo sie hervorgerufen sollten, verschwinden.

(-) Stuttgart, 8. Febr. (Der Krieg.) Vom Sportverein Gahlenberg stehen fast sämtliche aktiven Mitglieder, ungefähr 140 an der Zahl, im F. D. Davon sind 8 gefallen, 9 erhielten das Eisenerz, 3 die Silberne Verdienstmedaille.

(-) Großschmiedheim, 8. Febr. (Feldpostmorder.) Es ist in letzter Zeit aufgefallen, daß Feldpostsendungen nicht in die Hände der Adressaten gelangt sind. Sofort angestellte Erhebungen haben zu dem Erfolge geführt, daß der Hilfsbriefträger Müller der Tat verdächtig und in Haft genommen wurde. In der Angelegenheit waltete u. a. auch ein Postbetriebsinspektor aus Stuttgart hier. Der Täter leugnet zwar noch, ist aber bereits der Tat überführt worden. Bei einer bei dem Verdächtigen vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden Postabschnitte u. g. gefunden.

(-) Rürtingen, 8. Febr. (Humor im Feindesland.) Ein erbeuteter belgischer Eisenbahn Güterwagen, der in

den letzten Tagen durch die hiesige Station fuhr, trug die Aufschrift: „Ich bin ein Preuze, ändert meine Farbe!“

(-) Ulm, 8. Febr. (Eisenbahnunfall.) In der Nacht zum Samstag wurde im Bahnhofs Gütersburg bei einem Rangiermanöver der Pachtwagen des Zuges 2319 zertrümmert. Hierbei wurde dem Zugführer Johann Scholdecker aus Augsburg der rechte Oberschenkel zertrümmert, der sofort abgenommen werden mußte. Außerdem wurde der Eisenbahnsekretär Krieger von Neu-Ulm durch Glasplitter am rechten Vorderarm verwundet.

(-) Hechingen, 8. Febr. (Falsche Angaben.) Die Angabe der Mehlvorräte erfolgte nicht überall gewissenhaft. In Burladingen wurde laut „Folter“ ein Fall festgestellt, daß ein Weiser von Mehlvorräten diese zu niedrig angab. Er wurde sofort der Staatsanwaltschaft angezeigt und steht einer strengen Bestrafung entgegen. Außerdem wird die ganze verheimlichte Menge ohne jede Entschädigung eingezogen, während sonst für dies entrichtete Mehl und Getreide die höchsten Preise gezahlt worden sind.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 8. Febr. (Lebensmittelpreise.) Der Preis für saure Butter beträgt 1,30 M., für süße Butter 1,50—1,70 M., für rohen Speck 1—1,10 M., für hiesiges Schweineschmalz 1,10—1,20 M., für Rindschmalz 1,50 bis 1,60 M. per Pfund. Erbsen kosten 50—60 Pfg., Linfen 55—60 Pfg., Bohnen 40—55 Pfg. per Pfund.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der R. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.
Für den Oberamtsbezirk sind mit Wirkung von heute an folgende Anordnungen betr.
Berkehr mit Brotgetreide u. Mehl
getroffen worden.

1. Die Verabreichung von Brot und Mehl darf seitens der Händler, Bäcker und Konditoren nur gegen Abgabe der von den Ortsbehörden auszustellenden Anweisungen (Brotzettel, Mehlzettel) erfolgen, welche von ihnen wöchentlich den Ortsbehörden abzuliefern sind.
 2. Personen bezw. Haushaltungen, welche noch Mehlvorräte haben, dürfen von den Ortsbehörden keine Anweisungen erteilt werden.
 3. Diejenigen, welche keine Mehlvorräte besitzen, haben dann, wenn sie ihr Brot selbst herstellen wollen, Anspruch auf Mehl von 250 Gramm für den Tag und Kopf; solche, die ihr Brot nicht selbst herstellen, sondern es kaufen müssen, haben Anspruch auf 270 Gr. Brot und 50 Gramm Mehl für den Tag und Kopf.
 4. Die Händler, Bäcker und Konditoren sind verpflichtet, ein Verzeichnis über das Backen von Kundenbrot bezw. über die Abgabe von Mehl zu führen, aus welchem ersichtlich sein muß: Name und Stand des Kunden, der Tag des Backens und die gebackene Menge bezw. die abgegebene Menge Mehl.
 4. Diejenigen, die im eigenen Backofen backen, dürfen größere Mengen, als zu Ziffer 3 angegeben, ebenfalls nicht verwenden.
 6. Allen Händlern, Bäckern und Konditoren ist die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung vorläufig verboten. Vorbehalten bleibt, innerhalb des Oberamtsbezirks auf etwaigen Antrag Ausnahmen unter gewissen Bedingungen zu gestatten. (§ 36 a. a. D.)
- Uebertretungen dieser Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.
Den 9. Februar 1915.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig-Stadt.
Auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 19. Dezember 1914 betr. das
Schlachten von Schweinen und Kälbern
wird hiemit hingewiesen, (Vergl. Aus den Zannen Nr. 29.)
Hiemach ist das Schlachten von Kälbern im Alter von unter 4 Wochen und von trächtigen Schweinen, sowie der Verkauf solcher Kälber und Schweine zum Zweck der Schlachtung verboten.
Den 9. Februar 1915.

Stadtschultheißenamt.

Landwirtschaftl. Bezirksverein Nagold.
Bestellung von Saatgut.

Da das Ende des Krieges und die Möglichkeit der Getreideeinfuhr vom Ausland noch nicht vorauszusehen ist, ist es auch Pflicht der Landwirte für einen guten Ertrag der neuen Ernte Sorge zu tragen und dies geschieht in erster Linie durch Verwendung eines guten, auf Keimfähigkeit geprüften Saatguts, neben guter Bearbeitung des Ackers.
Der Vereinsauschuß hat deshalb beschlossen, die Beschaffung guter Saatfrüchte (Preise s. landw. Wochenblatt) zu übernehmen.
Die Herren Ortsvorsitzer werden gebeten in ihrer Gemeinde darauf hinzuwirken, daß nur gute Saatfrucht verwendet wird.
Bestellungen auf Sommerweizen, Sommerroggen, Gerste, Hafer und Rattioffel wollen noch nicht geschehen, mit 3 Pfg. Postkarte bei Herrn Julius Raaf, Gärtner, hier bis spätestens 15. ds. Mts. gemacht werden.
Nagold, den 6. Febr. 1915.

Vereinsauschuß.

R. Forstamt Altensteig.
Nadelstamm-Holz-Verkauf
im schichtweisen Aufstreich.

Am Dienstag, den 23. Februar, vorm. 11 Uhr in Altensteig im „Grünen Baum“
Langholz Forchen: 250 Stück mit Fm. 30 I., 81 II., 113 III., 25 IV., 4 V. M.
F. u. T.: 3700 Stück mit Fm. 845 I., 486 II., 365 III., 315 IV., 340 V., 137 VI. M.
Abschnitte: 77 Stück mit Fm. 31 I., 24 II., 5 III. M.
Angebote, verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ bis zu oben genannter Stunde ans Forstamt. Losverzeichnisse versendet das Holzverkaufsbüro R. Forstamt in Stuttgart.

Altensteig.
Da die Vorräte an
Futtermitteln u. Kunstdünger

überall in sehr beschränktem Maße geliefert werden, empfehle so lange Vorrat:

- Leinmehl
- Maisölmehl
- Malzkeime
- Melasse
- Futterkalk
- Kälberin
- Schweinemastpulver
- Salzlebkrollen
- sowie
- Thomasmehl
- Kainit
- Kalifalz
- Kalkstickstoff
- Amoniak
- Dungkalk
- Feldergips

ebenfalls trifft
Superphosphat
in den nächsten Tagen ein bei

G. Schneider
— Tel. 9. —

Wer?

erteilt wöchentlich 2 Stunden Unterricht in
Stenographie u. Buchführung
Offerte mit Preisangabe an Karl
Pöfner, Buchdrucker, Altensteig.

Altensteig-Dorf.
Wohnung
zu vermieten

auf 1. April (auch früher oder später)
2 Zimmer mit Küche, Stall, Schopf und Gemüsegärtchen.
Nähere Auskunft erteilt und Angebots vermittelt die Redaktion.

Wart.

Unterzeichnetem steht ein 1/2-jähriges

Rind

dem Verkauf aus
Johannes Herter.

Gestorbene.

Freudenstadt: Karoline Gaiser, 17 J.
Hirsau: Lina Schwoepfenher Ww., geb. Wüst.
Freudenstadt: Friedr. Stoc, Privatier, 73 J.

Im Felde gefallen:
Kriegsfreiw. Walter Härtlin, Sohn des Oberamtsarzt Dr. Härtlin in Neuenbürg.

Altensteig.

Zum Versandt

an die ausmarschiereten Krieger empfehle billigt

**Kirschwasser, Cognak
Steinhäger, Rum etc.**

in Feldpost-Glaspackung best bewährt

Leere Glasfläschchen
zum Selbstfüllen in großer Auswahl.

**Cigarren, Cigaretten
und Tabake**

in verschiedenen Packungen und Preislagen

**vorzügliche Schweizerkäse
Chocolade, Pfeffermünz
Brustbonbons
Tabletten-Tee**

Cur-Tee-Konserven etc.

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Rote Kreuz-Marken

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
Altensteig.